

Kreuzwege: Vergegenwärtigung von Entferntem und von Vergangenem

Markwart Herzog, München

Religionen, die sich aus geschichtlich einmaliger Offenbarung herleiten, müssen, wenn sie an einem *Universalitätsanspruch* aufgrund des von ihnen geglaubten *absoluten* Inhalts als Maß aller Dinge¹ festhalten, eine strukturelle Schwierigkeit bewältigen: Wenn Offenbarung nicht reproduzierbar ist, dann ist sie als ein für allemal bedeutsam auszuweisen und jeder Epoche der Geschichte neu mitzuteilen. Dies geschieht in der Form wieder-holender Erinnerung, die den Grund der Religion, die Offenbarung Gottes, als alle Zeiten bestimmend überliefert und vergegenwärtigt.

Für die Vergegenwärtigung von Vergangenem hat das Leben der Kirche verschiedene Wege ausgebildet: *Lehramt* und *Theologie* schlagen mit hermeneutischer Methode Brücken von der Vergangenheit in die Gegenwart²: Die bleibende Bedeutung des Überlieferten wird immer wieder neu formuliert und verständlich gemacht. In der *Liturgie* der Eucharistiefeier werden Tod und Auferstehung Jesu sakramentale Wirklichkeit. Vergegenwärtigung erfolgt aber auch durch *Kunst* und *Volksfrömmigkeit*, die mit den Mitteln ihrer Zeit die jeweilige Jetztzeit mit der vergangenen Geschichte Jesu verbinden.

Der Kreuzweg läßt als Andacht, Prozession und Bilderfolge den letzten Abschnitt des Lebens Jesu gegenwärtig werden. Man ist lange davon ausgegangen, daß der Kreuzweg schon bei Maria und den Aposteln Verehrung gefunden³, sich von Jerusalem über die Welt ausgebreitet habe⁴. Die

¹ Vgl. dazu F. von Kutschera, *Vernunft und Glaube*. Berlin/New York 1990, 220 ff.

² Vgl. dazu W. Pannenberg, *Hermeneutik und Universalgeschichte* (1963), jetzt in: *Grundfragen systematischer Theologie* I. Göttingen ³1979, 91 ff.; ders., *Über historische und theologische Hermeneutik*, ebd., 123 f.

³ Zur Marienlegende vgl. K. von Tischendorf, *Apocalypses Apokryphae* (1866). Hildesheim 1966, XLIII sowie einen dem Kirchenvater Hieronymus zugeschriebenen Brief (*MPL* 30, 122–142, 136 f). Vgl. *Augsburger Monatschrift für katholische Religion und Litteratur* 1 (1802) 610–628, 672–696, 738–756: *Abhandlung von dem heil. Kreuzwege wider die unberufenen Reformirer, und Beschnarcher desselben*, bes. 615 ff. und noch A. Koenig, *Die noch erhaltenen Kreuzwege der sieben Fußfälle Jesu in Deutschland und Luxemburg*, in: „*Ons Hémecht*“. *Organ des Vereins für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst* 18 (1912) 349–360, 349 f.; F. Beringer, *Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch* I. Paderborn ¹⁵1921, 330, sowie J. Scheuber, *Der Kreuzweg unseres Herrn in der Kunst*. München 1923, 3–5.

⁴ V. Thalhofer, *Kreuzweg*, in: *Wetzer und Welte's Kirchenlexikon* 7 (²1891) 1131; ders., *Handbuch der katholischen Liturgik* I. Freiburg 1883, 825; F. X. Kraus, *Geschichte der christlichen Kunst* II/1. Freiburg 1897, 308.

Forschung hat jedoch gezeigt, daß beide Annahmen nicht zutreffen: In einer langen Geschichte mußten die Voraussetzungen erst ausgebildet werden, die sich im 17. Jh. zum Kreuzweg mit 14 Stationen verbanden.

1. *Passion als Triumphzug und als Leidensweg*

Die Passion Jesu war in der frühen Kirche mit anderem Akzent gewürdigt worden als in der Kreuzwegtradition: Jesu Leiden wurde als Triumph, sein Tod als „Siegestod“⁵ am Kreuz interpretiert. So wurde über die Aufforderung Jesu an die Frauen von Jerusalem, nicht über sein Geschick zu weinen (8. Station des Kreuzwegs), von Leo dem Großen gesagt, daß es bei einem Triumphzug – mit dem Kreuz als Szepter der Macht (*Sermo* 59,4) – unpassend gewesen wäre, zu klagen und zu weinen (*Sermo* 61,3). Deshalb zeigen frühe Bilder des Kreuzschleppers das Holz nicht als Last, sondern als Trophäe.

Der triumphalistische Akzent der Passionstheologie des ersten Jahrtausends hängt auch damit zusammen, daß die Kirche in den ersten Jahrhunderten mit den christologischen Häresien beschäftigt war, die gerade die *Göttlichkeit Jesu* in Abrede stellten. Darüber hinaus war es zunächst ein Trauma, daß der Stifter der christlichen Religion mit zwei Verbrechern den schmachvollen Sklaventod sterben mußte. In der frühchristlichen Kunst wenigstens der ersten fünf Jahrhunderte fehlen Hinweise auf das tiefe Leid, das durch Spott und Mißhandlung Jesus zugefügt worden ist⁶. Christus im Sinne der Kreuzwegverehrung als *geschundenen Menschen* zu präsentieren, war für die Frömmigkeit des ersten Jahrtausends nur schwer möglich.

Erst die affektive Zuwendung zum leidenden Erlöser bei Bernhard von Clairvaux, Bonaventura und Franz von Assisi hat den Weg freigemacht für eine neue Frömmigkeitsrichtung, die sich auf Schmerz und Leiden des Gottessohnes konzentrierte⁷. Die spirituelle Phantasie versenkte sich

⁵ K. Wessel, *Der Sieg über den Tod. Die Passion Christi in der frühchristlichen Kunst des Abendlandes*. Berlin (Ost) 1956. – Wenn Jesus als Gekreuzigter dargestellt wird, so ist damit keine realistische Zeichnung eines Sterbenden oder Toten, sondern der auferstandene Christus gemeint: Clemens von Alexandrien bezeichnet den Dornenkranz im Sinne der römischen Herrschaftsikonographie als Diadem, den Goldreif des byzantinischen Kaisers (*Paidagogos* 73–75, bes. 74,1 f.).

⁶ G. Schiller, *Ikonographie der christlichen Kunst* 2. *Die Passion Jesu Christi*. Gütersloh 1968, 13–16.

⁷ Einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die bernhardinische *theologia crucis* dürften frühmittelalterliche Eucharistielehren gebildet haben: Eine an Realpräsenz interessierte Sakramententheologie wandte sich schon im 8. und 9. Jh. dem geschichtlichen Leiden und Sterben des Erlösers zu: Dieser Wandel der Kreuzigungsdarstellungen vom lebenden *Christus triumphans* zum *Christus patiens* ist der karolingischen Kunst, verknüpft mit eucharisti-

meditativ in die Passion und deren Details: Andacht der fünf Wunden, der Schulterwunde, der Fußfalle Jesu (s.u. 5)⁸. Eine Fülle von *Meditationes Vitae Jesu Christi* entstand, die (wie die apokryphe Literatur) chronologische Lücken in den kargen Berichten der Evangelien schließen wollte und dabei auch nichtbiblische, deshalb „unbekannte“ Leiden Jesu „entdeckte“⁹, wie etwa den Sturz Jesu von der Cedronbrücke als erste Station einer Gruppe der Fußfalle¹⁰.

Unter dem Einfluß dieser Leidensmystik hat sich die mittelalterliche Kunst dem Thema der Passion auf vermeintlich realistische¹¹, oft auch bewußt übertriebene Art gestellt. Schon vor dem Auftreten der Passionswege waren unter den Darstellungen des Leidens Jesu fast alle Elemente vorhanden, die später in den Kreuzweg aufgenommen wurden: Die Bilderwelt war längst vorhanden, ohne schon thematisch eingegrenzt und zusammengestellt worden zu sein¹². In den Kreuzweg eingegangen sind nach einer zunächst selbständigen Geschichte insbesondere die Fußfalle (3., 7., 9. Station), die Veronika-Tradition (6. Station), die lange Zeit nicht in Beziehung zur Passion Jesu stand¹³, Entkleidung (10. Station), Kreuzigung (11. Station), Kreuzestod (12. Station), ferner das Mitleiden, die *compassio* Mariens (13. Station), das hl. Grab, Grablegung (14. Station).

stischen Motiven, und der Kunst des Ostens spätestens seit dem 8. Jh. bekannt: Schiller (Anm. 6), 18 ff, 106 ff, 116 ff; vgl. auch E. Iserloh, *Abendmahlsverständnis in der Geschichte der christlichen Kirchen. Mittelalter*, in: *TRE* 1, 1977, 89–106, 90 ff. – „Das Christusbild der Meßklärung bereitete schon im Frühmittelalter das Christusbild des leidenden Heilands am Kreuz vor“ (C. Richstaetter, *Christusfrömmigkeit in ihrer historischen Entfaltung*, Köln 1949, 84).

⁸ Vgl. Richstaetter (Anm. 7), 125 ff, sowie L. Gougaut, *Dévotions et pratiques ascétiques du moyen âge*. Paris 1925; vgl. auch F. Vernet, *La spiritualité médiévale*, (= *Bibliothèque catholique des sciences religieuses*, Bd. 33). Ohne Ort 1929, bes. 79 ff.

⁹ F. Zoepfl, *Das unbekannte Leiden Christi in der Frömmigkeit und Kunst des Volkes*, in: G. Schreiber (Hg.), *Volk und Volkstum* 2. München 1937, 317–336.

¹⁰ R. Berliner, *Die Cedronsbrücke als Station des Passionsweges Christi*, in: J. M. Ritz (Hg.), *Festschrift für Marie Andree-Eysn*. München 1928, 73–82, bes. 75 f.; Beispiele bei W. L. Schreiber, *Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts* 1. Leipzig 1926, 207.

¹¹ Von Realismus im Sinne des *Verismus* kann allein deshalb keine Rede sein, weil Kreuzigungen schon seit vielen Jahrhunderten aus der alltäglichen Erfahrung verschwunden waren. „Unrealistisch“ ist an den Kreuzigungsbildern etwa der Sitz der Nägel in den Handtellern: Tatsächlich wurden sie in die Unterarme der Verurteilten zwischen Elle und Speiche getrieben: Handteller hätten das Körpergewicht nicht tragen können.

¹² Zur Vorgeschichte der Stationsbildmotive vgl. P. Keppler, *Die XIV Stationen des heiligen Kreuzwegs*. Freiburg 1891, 20 ff.

¹³ Vgl. etwa J. de Voragine, *Die Legenda aurea* (cap. 52). Hg. von R. Benz. Heidelberg 1979, 269 f.

2. Heilige Orte

Schon in den ersten Jahrhunderten wurden die Stätten, an denen heilige Märtyrer zu Tode kamen, geehrt durch Prozessionen und die Errichtung von Kirchen über den Gräbern. Pilgerberichte erzählen von ihrer Verehrung sowie vom Besuch aller möglichen heiligen Stätten, darunter auch Orte, die späteren Kreuzwegstationen entsprechen, nicht jedoch von der Meditation der *via crucis*: Der Weg wurde im mittelalterlichen Jerusalem vom Kalvarienberg zum Haus des Pilatus, also im Unterschied zum Kreuzweg Jesu und zu den „geistlichen Pilgerfahrten“ Europas (s.u.4), in der entgegengesetzten Richtung gegangen¹⁴. Stationen wie die Kreuzaufladung fehlen überhaupt; Veronika wird vor dem 14. Jh. kaum erwähnt¹⁵; die drei Fälle Jesu als eigene Stationen sind unbekannt¹⁶. Darüber hinaus wechseln Anzahl und Ordnung der Stationen in den Pilgerberichten. Schließlich konnten auf dem Jerusalemer Weg bis zu 112 heilige Orte verehrt werden, auch solche, die mit dem Leidensweg Jesu kaum in Beziehung stehen¹⁷. Zwar wurden damit in der Tat Stationsorte¹⁸ in Jerusalem verehrt, die später in den Kreuzweg Eingang fanden, aber es gab deshalb noch lange keinen Kreuzweg für sich genommen.

Im europäischen Mittelalter sind die frühesten Passionswege denkbar einfach, insofern sie nur aus zwei „Stationen“ bestehen, dem Anfangs- und Endpunkt des Weges¹⁹. Sie wurden, wie auch die Stiftung von Altären zu Ehren der heiligen Orte, größtenteils von Pilgern, nach glücklicher Heimkehr (s.u. 3), gegründet. Der Weg war oft nach den Maßen abge-

¹⁴ K. A. Kneller, *Geschichte der Kreuzwegandacht von den Anfängen bis zur völligen Ausbildung*, in: *Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter, Ergänzungsband* 25 (1908) 133ff.

¹⁵ A. de Zedelgem, *Aperçu historique sur la dévotion au chemin de la croix*, in: *Collectanea Franciscana* 19 (1949) 45–142, 69, 104ff, sowie H. Thurston, *Étude historique sur le chemin de la croix*, hg. von A. Boudinhon. Paris 1907, 85. Veronika wird mit dem Leidensweg zuerst in einer Handschrift (um 1420) über die Reise des Jakob von Verona nach Jerusalem im Jahr 1335 in Verbindung gebracht: Kneller (Anm. 14), 161.

¹⁶ Zedelgem (Anm. 15), 64ff, 109.

¹⁷ Das Haus der hl. Anna, der Großmutter Jesu; das Haus, in dem Maria zur Schule gegangen ist; das des reichen Prassers; ferner der Ort, an dem sich Jacobus minor zur Zeit der Passion versteckt hatte; die Stelle, an der Juden versuchten, den Leib der verstorbenen Muttergottes zu stehlen und nicht zuletzt das Grab des armen Lazarus: Vgl. dazu Thurston (Anm. 15), 136; Kneller (Anm. 14), 137, 139ff.

¹⁸ Der Begriff *statio* wurde von William Wey, einem englischen Pilger des 15. Jh., in vier verschiedenen Ausgaben seiner Pilgerbücher ausschließlich gebraucht für die Haltepunkte an der *via dolorosa* (ab dem Haus des Pilatus). Später ist er für viele andere heilige Orte verwendet worden: Thurston (Anm. 15), 61 ff.

¹⁹ Vgl. dazu und zum folgenden Kneller (Anm. 14), 56 f; Thurston (Anm. 15), 13 ff, 88 ff; E. Kramer, *Kreuzweg und Kalvarienberg. Historische und baugeschichtliche Untersuchung*. Kehl/Straßburg 1957, 12, 15 f; N. Eckmann, *Kleine Geschichte des Kreuzweges. Die Motive und ihre künstlerische Darstellung*. Regensburg 1968, 26.

steckt, die Pilger aus dem Heiligen Land mitgebracht hatten. Den Anfangspunkt bildete meistens das Rathaus, eine Kirche oder ein Stadttor (als Haus des Pilatus) und führte aus der Stadt heraus auf einen Berg (als Kalvarienberg). Die älteste Anlage dieser Art in Lübeck stammt wahrscheinlich aus dem Jahr 1468. Ähnliche Beispiele sind in Nördlingen (1473), Fulda (1475), wo ein Stadtgraben als Bach Cedron fungierte, und Berlin (1484) nachgewiesen. Später wurden diese Wege mit Holzkreuzen in verschiedene Stationen eingeteilt²⁰ und mit entsprechenden Stationsbildern ausgestattet²¹.

3. Kreuzzüge und Pilgerfahrten

Nicht von ungefähr war es Bernhard von Clairvaux, der mit Kreuzzugpredigten eine Jerusalembegeisterung und die Sehnsucht nach einem Besuch oder einer Vergegenwärtigung der durch Jesus geheiligten Orte entfachte. Die Kreuzzüge sind für die Entwicklung der Passionswege auch deshalb wichtig, weil Kreuzfahrer und Pilger nach glücklicher Rückkehr in ihrer Heimat Stätten der Passionsverehrung gestiftet haben. Ein bekanntes Beispiel dafür ist der Franziskaner Bernhard Caimi²², der in Monte Varallo bei Novara als architektonisches Andenken einen Kalvarienberg errichtet hat, dem ein Passionspark, ein *theatrum sacrum* mit zuletzt 43 Kapellen zugeordnet war.

Die *allgemeine* Begeisterung für die heiligen Stätten in Jerusalem und ihre Nachbildungen in Europa ist aber noch kein hinreichender Grund für die spätere Konzentration auf die Stationen, die an den Weg erinnern,

²⁰ Die Einteilung der Passionsgeschichte in szenische Abschnitte wurde gefördert durch deren Zuordnung zu den kanonischen Horen des Stundengebets oder zu den Tagen der Woche (B. Venerabilis, *De meditatione passionis Christi per septem diei horas libellus*, in: *MPL* 94, 561–568; vgl. Kneller (Anm. 14), 96, 119ff sowie Dr. Pescheck in: *Neues Lausitzisches Magazin* 25,3/4 (1849) 290f): So kann die Siebenzahl der Fälle Jesu (s.u. 5) auf die Einteilung des Stundengebets zurückgeführt werden. Schon in der deutschen Bezeichnung *Vesperbild* für die *Pietà* (13. Station) zeigt sich die Verbindung mit der *Hore* der Vesper. Sicher wurde die szenische Aufteilung der Passion auch durch die Zusammenstellung und Reihung der Bilderfolgen von Fresken, Tympana und Fenstern der Kirchenkunst gefördert sowie durch die meditativen *Vitae Christi* (s.o.).

²¹ Ein Passionsweg in Ahrweiler wird auf einen Ritter zurückgeführt, der herausgefunden haben wollte, daß der Abstand der Kirche zum Galgenberg vor Ort genau dem Abstand vom Haus des Pilatus zur Schädelstätte entsprach. Für 1508 ist auf diesem Galgenberg die Errichtung eines Kalvarienberges überliefert, der 1630 mit Darstellungen der Sieben Fälle ausgebaut worden ist: Koenig (Anm. 3), 353; Kneller (Anm. 14), 76f. Vgl. auch G. Wagner, *Galgenstätte wird Kreuzberg. Kreuzweganlage in Beverungen. Ein Beitrag zur westfälischen Kreuzesfrömmigkeit im 19. Jahrhundert*, in: *Rheinisch-westfälische Zs. für Volkskunde* 25 (1979/80) 223–232.

²² Vgl. Kneller (Anm. 14), 22ff; Kramer (Anm. 19), 132f; weitere Beispiele bei Zedelgem (Anm. 15), 84ff; Thurston (Anm. 15), 13ff.

den Jesus *mit dem Kreuz* zum Kalvarienberg gegangen ist: Hier dürfte auch der Gedanke der Kreuztragung als Weise der Nachfolge Jesu (Mk 8,34) das Bewußtsein der Gläubigen bewegt haben. So hat Papst Urban II. 1095 in Clermont zur Anheftung des Kreuzes aufgerufen. Dies wurde oft so verstanden, daß man sich das Kreuz, das Abzeichen der Kreuzfahrer, auf die rechte Schulter heften müsse²³, wie Jesus sein eigenes Kreuz auf der Schulter getragen hatte²⁴.

4. „Geistliche Pilgerfahrten“

Die literarische Form der „geistlichen Pilgerfahrten“ hat (wie die Entwicklung des Kreuzwegs überhaupt) wichtige Wurzeln in den Niederlanden und in Belgien²⁵. Sie ist entstanden aus der unbefriedigten Sehnsucht, die heiligen Orte in Jerusalem zu besuchen und damit verbundene Ablässe zu erwerben: Die Autoren betonen, daß man auch zu Hause den Weg Jesu begehen und Ablässe erhalten könne²⁶. Sie geben Anleitung, Jesus beim Tragen des Kreuzes geistlich zu „helfen“. Einen wichtigen Schlüssel für die Entstehung des Kreuzwegs bildet ein Andachtsbüchlein (*Een devote maniere om gheestelyck pelgrimage*. Louvain 1563) des flämischen Karmeliten Jan van Paschen (1464–1539), das schon ähnlich gerichtete Betrachtungsliteratur voraussetzt. Die Grundzüge der geistlichen Pilgerfahrt van Paschens wurden dann durch die in viele Sprachen übersetzten Schriften (*Jerusalem sicut Christi tempore floruit*. Köln 1584; *Theatrum Terrae sanctae*. Köln 1590) des niederländischen Weltpriesters Christian Adrian Cruys (1533–1585), bekannt als Adrichomius, popularisiert und verbreitet. Er war in Europa die anerkannte Autorität in Sachen Topographie Jerusalems, obwohl er nie in Palästina war und seine Werke widersprüchliche Angaben enthalten. – Van Paschen hebt innerhalb eines

²³ Besonders eindrücklich wird dieser Gedanke am Marienportal des Bamberger Doms dargestellt: Christus trägt das Zeichen der Kreuzfahrer auf der Schulter und führt den himmlischen Heerbann (Apostelplenum und Engel) ins Heilige Land: H. Fiedler, *Die Marienfiguren am Dom zu Bamberg*. Bamberg 1956, 35 ff.

²⁴ Deshalb wird vermutet, daß die *Passionswege* der Kunst die Darstellung des seit der Jahrtausendwende auftretenden kreuztragenden Christus voraussetzen. Das Motiv des *Kreuzschleppers* sei durch die Stationen szenisch gestreckt und ausgestaltet worden: K. Künstle, *Ikongraphie der christlichen Kunst* 1. Freiburg 1928, 440–446, 441 f.; zur Geschichte der Kreuztragung in der Kunst vgl. Schiller (Anm. 6), 89 ff, hier bes. 91 ff.

²⁵ Vgl. dazu und zum folgenden: Kneller (Anm. 14), 148 ff; Thurston (Anm. 15), 108 ff; Zedelgem (Anm. 15), 99 ff.

²⁶ Wie das *Skapulier* eine verkleinerte Nachahmung des mönchischen Habit, der *Rosenkranz* ein verkürztes Psalterium, so sei der *Kreuzweg* „un pèlerinage en miniature aux saints-lieux“: Thurston (Anm. 15), 3. – Von Nonnen des 15. und 16. Jh. ist bekannt, daß sie Orte ihres Klosters mit dem Sinn der Stationen des Leidenswegs Jesu besetzten, um sich „in ihrem Herzen geistlicherweise ein Jerusalem“ aufzubauen: Kneller (Anm. 14), 18 f.

„langen Cruysganck“ die zehn Stationen des „rechten Cruysganck“ hervor als Passionsweg im engeren Sinn. Adrichomius differenziert den „langen“ Passionsweg ausdrücklich in eine *via captivitatis*²⁷ und eine *via crucis*²⁸. Kreuzabnahme und Grablegung werden bei ihm an späterer Stelle und von den zwölf Stationen abgetrennt gewürdigt²⁹. Der große Einfluß der Schriften des Adrichomius zeigt sich auch daran, daß vielenorts die *via crucis* von der *via dolorosa* unterschieden wird³⁰. Aber bis ans Ende des 16. Jh. gab es den Kreuzweg mit 14 klar unterschiedenen Stationen, von Ausnahmen abgesehen, noch nicht.

5. Die Sieben Fußfälle oder Marterfälle Jesu

Unter den mittelalterlichen Passionswegen, die stark nach Anzahl, Themen und Reihenfolge variieren, können grob zwei Typen unterschieden werden, und zwar Leidenswege, die die ganze Passion umfassen, und solche, die sich auf den Weg zum Kreuz im engeren Sinn beschränken (s.o.). Zum zweiten Typ gehören viele der sogenannten „Sieben Fälle Jesu“³¹: Der Gedanke, daß Jesus auf dem Weg zur Schädelstätte gefallen sei, ist nicht biblisch. Vielleicht wurde er indirekt erschlossen als Ursache für die Hilfeleistung des Simon von Cyrene (Mk 15, 21). Die Tradition der Fußfälle geht davon aus, daß jedes Ereignis auf dem Passionsweg verbunden war mit einem Sturz Jesu³². Daß sie auf die Erinnerungen von Jerusalem-

²⁷ 1. Ölberg, 2. Ort der Gefangennahme, 3. Haus des Annas, 4. Haus des Kaiphas, 5. Palast des Pilatus (Anklage), 6. Palast des Herodes, 7. Palast des Pilatus (Verurteilung).

²⁸ 1. Todesurteil im Pilatuspalast, 2. Kreuzaufbüdung, 3. erster Fall, 4. Begegnung mit Maria und Johannes, 5. Simon von Cyrene, 6. Veronika, 7. zweiter Fall an der Gerichtspforte, 8. Anrede der Töchter Jerusalems, 9. dritter Fall am Fuß des Kalvarienberges, 10. Entkleidung und Tränkung mit Essig und Galle, 11. Kreuzigung, 12. Kreuzaufrichtung.

²⁹ Weil bei ihm das Hauptgewicht auf der Kreuztragung liegt, dürfte er die Ereignisse nach dem Tode Jesu vom Stationenweg getrennt haben: F. Dambeck, *Kreuzweg*, in: *LCI* 2 (1970) 653–656, 654. – Im Kreuzwegbuch eines anonymen Verfassers, Nürnberg 1521, werden Salbung und Begräbnis nicht zum Kreuzweg im engen Wortsinn gezählt, „denn der Herr da nicht gangen hat, sondern getragen ist worden“: zitiert bei N. Paulus, *Zur Geschichte der Kreuzwegandacht*, in: *Der Katholik. Zs. für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben* 75 (1895) 326–335, 331.

³⁰ In der Entwicklung von van Paschen zu Adrichomius werden die Sieben Fälle zugunsten eines längeren Stationswegs zurückgedrängt: Während jener die Marterfälle mit anderen Szenen zu Stationen kombiniert, nennt dieser nur noch drei Fälle, aber als eigene, eindeutig unterschiedene Stationen (s.o. Anm. 28).

³¹ Holzschnitte des 15. Jh. beginnen aber bei Stationen schon vor der Verurteilung Jesu: Schreiber (Anm. 10), Bd. 1, 205 ff, Bd. 8, 34 f; Kneller (Anm. 14), 70 f; S. Zajadacz-Hastenrath, *Fälle Christi, sieben*, in: *RDK* 6 (1973) 1366–1374. – Frühe Reliefs der „Fälle“ stammen von A. Kraftt, Bamberg und Nürnberg (um 1500).

³² Abweichend davon wird der Begriff „Fußfall“ oder „Marterfall“ auch für Passionswege gebraucht, die keine oder nur einige der Fälle *Jesu* umfassen. Der Begriff des „Falls“ kann sich dann auf den Kniefall des *Beters* vor der Station beziehen (G. Wagner, *Barockzeitli-*

pilgern zurückgeht, zeigt die Angabe der Schritte, die alle Fälle vom Haus des Pilatus, dem Ort der Verurteilung Jesu, entfernt sind: Der Leidensweg Jesu sollte genau den Jerusalemer Verhältnissen entsprechend wiedergegeben werden³³. Die Art der Fälle wechselt jedoch, aber die Siebenzahl bleibt, wohl auch wegen der Bedeutung der Zahl als numerischer Inbegriff des Göttlichen (Dreifaltigkeit) und Weltlichen (Himmelsrichtungen)³⁴. Diese Art des Passionswegs war besonders im deutschen Raum so beliebt, daß sie vom Konkurrenzunternehmen des Kreuzwegs nur mühsam verdrängt werden konnte³⁵: Bis Ende des 19. Jh. wurden solche Stationswege errichtet. Daß sich das „Fußfallbeten“ etwa im Rheinland trotz der Privilegierung des Kreuzwegs mit Ablässen bis in die zweite Hälfte des 20. Jh. halten konnte, mag auch damit zusammenhängen, daß es in der Sterbeseelsorge wichtig war³⁶. Drei dieser Fälle Jesu sind in den Kreuzweg eingegangen (3., 7., 9. Station), der aus einer Kombination der Sieben Fälle mit anderen traditionellen Lokalisationen von Pilgern hervorgegangen sein dürfte.

cher Passionskult in Westfalen. Münster 1967, 215) im Sinne einer zeichenhaften Wiederholung des Sündenfalls als Grund der Passion Jesu; schließlich gibt es auch „Sieben Fußfälle Mariae“ oder zu Ehren des hl. Antonius: ebd., 216; vgl. Kneller (Anm. 14), 114 ff.

³³ Vgl. dazu Thurston (Anm. 15), 81 ff.

³⁴ Hinter der relativen Stabilität der *Sieben* Fälle wird eine Imitation des Besuchs der sieben Basiliken Roms vermutet, besonders der 1459 von Pius II. mit Stationsablässen ausstattete, in Deutschland bis ins 17. Jh. gepflegte „Besuch der sieben Kirchen“: H. Frank, *Der „Besuch der sieben Kirchen“ als religiöse Übung der ultramontanen Observanten*, in: *Franziskanische Studien* 37 (1955) 260–272, bes. 267 ff. Der Begriff *statio* meint unter anderem das Anhalten der Prozession bei den Stationskirchen Roms: Kneller (Anm. 14), 104 ff; Thurston (Anm. 15), 62 ff; vgl. A. Schmid, *Ein gotischer Kreuzweg*, in: *Zs. für christliche Kunst* 20 (1907) 209–214. Dieser Zusammenhang wird deutlich in der „Schlußbemerkung“ eines Passionswegbüchleins, das *23 Stationen* nennt, aber empfiehlt, diese nach römischem Vorbild vor sieben *Kirchen* (Kneller, 157) bzw. *Stationsbildern* (Frank, 272 gegen Kneller) zu beten: „So bereitete die Verehrung der sieben Stationskirchen den Kreuzwegstationen die Bahn“: Kneller, 119; vgl. 157 f.

³⁵ Zum Aufkommen der Kreuzwegandacht in der deutschen Literatur vgl. A. Götz, *Zur Bibliographie der Kreuzweg-Andacht in Deutschland (1710–1833)*, in: *Franziskanische Studien* 36 (1954) 284–289; dazu und zum folgenden vgl. bes. Zedelgem (Anm. 15), 74 f.; Kramer (Anm. 19), 17–20; Koenig (Anm. 3), 357 ff.

³⁶ M. Zender, *Spätmittelalterliche Frömmigkeit und Volksbrauch. Das Beten der sieben Fußfälle im Rheinland*, in: H. Moser u.a., *Festschrift Josef Quint*. Bonn 1964, 291–303, 294 ff; vgl. Kneller (Anm. 14), 89 f und S. Zajadacz-Hastenrath (Anm. 31), 1371 sowie J. Andermahr, *Die Sieben Fußfälle in Dollendorf/Eifel*, in: *Volkskultur am Rhein und Maas* 5, 1 (1986) 24–32, 31: Kinder wurden aus der Schulstunde abberufen, um vom Bett des Sterbenden weg im Gänsemarsch, angeführt von einer armen Frau, zu den Fall-Stationen an der Dorfstraße oder in der Flur zu ziehen, wofür sie durch ein Opfergeld, Kaffee mit Stuten und auch süßem Schnaps belohnt wurden. Daß das Beten der Sieben Marterfälle gerade wegen seiner Bedeutung im Zusammenhang der Sterbeseelsorge eine gewisse Autonomie gegenüber den Kreuzwegen bewahren konnte, zeigt der erstaunliche Brauch der Kinder, vor *nur* sieben von vierzehn Stationen eines Kreuzwegs zu beten, wenn *keine* Sieben-Fußfall-Stationen vor Ort vorhanden sind: Zender, 299 ff.

6. Der Kreuzweg

Der voll ausgebildete Kreuzweg setzt also eine lange Geschichte von verschiedenen Gestalten christlicher Frömmigkeit voraus, „qui ont été absorbées et concentrées dans la pratique actuelle du chemin de la croix“³⁷. Er dürfte ursprünglich aus Spanien stammen. Jedenfalls wird die Anfügung der Stationen Kreuzabnahme und Grablegung zu den zwölf adrichomianischen Stationen (s.o. Anm. 28) auf den spanischen Franziskaner Antonius Daza (*Exercicios espirituales*. Barcelona 1625) zurückgeführt³⁸. Zur Zeit der Herrschaft Spaniens in den Niederlanden wurde er von den Franziskanern auf die iberische Halbinsel importiert. Über Sardinien kam er in das übrige Europa, wo er sich im ersten Viertel des 17. Jh. schnell ausbreiten konnte³⁹. Verdienste erworben hat sich in diesem Zusammenhang der Franziskaner Leonhard von Porto Maurizio (1676–1751), der Patron der Volksmissionare, auf den die literarische Gattung der Kreuzwegpredigten als dessen „völlig eigenständige Schöpfung“⁴⁰ zurückgeht: Auf seine Initiative wurden der Kreuzweg und seine Ablässe, den die Franziskaner gleichsam als ihr Eigentum behandelt hatten, unter Papst Benedikt XIII. (1724–1730) für alle Gläubigen geöffnet⁴¹. Clemens XII. (1730–1740) erklärte die 14 Stationen als verbindlich. Damit war die Geschichte der Ausgestaltung des Kreuzwegs abgeschlossen.⁴²

Kirche und Kirchenrecht erkennen nicht in den Stationswegbildern das, was „Kreuzweg“ bedeutet. Auch die Ablässe, mit denen Kreuzwege

³⁷ Zedelgem (Anm. 15), 46. – Vom Ergebnis her zeigt etwa der Sturz Jesu von der Cedronbrücke (s.o. bei Anm. 10 und 20), wie verschlungen der Weg bis zur vollen Ausbildung des Kreuzwegs verlaufen ist.

³⁸ Wagner (Anm. 32), 232; Kramer (Anm. 19), 24.

³⁹ M. Bihl, *De historia „Viae Crucis“ (Examen criticum)*, in: *Archivum Franciscanum Historicum* 1 (1908) 50–61, 41 f.; Zedelgem (Anm. 15), 120 ff.; vgl. Kneller (Anm. 14), 175 ff.

⁴⁰ C. Pohlmann, *Kreuzwegpredigten*, in: *LThK* 6, ²1961, 629 f, 630; vgl. A. Götz, *Die Anfänge der Kreuzwegandacht*, in: *Klerusblatt* 32 (1952) 218–220.

⁴¹ Dazu und zum folgenden: Zedelgem (Anm. 15), 125 ff.; vgl. Kneller (Anm. 14), 178 ff.

⁴² 1. Verurteilung Jesu durch Pilatus (Mk 15, 1 ff), 2. Kreuzaufnahme (Joh 19, 17), 3. erster Fall, 4. Begegnung mit Maria, 5. Simon von Cyrene (Mk 15, 21), 6. Veronika, 7. zweiter Fall, 8. Tröstung der weinenden Frauen (Lk 23, 28 ff), 9. dritter Fall, 10. Entkleidung (Mk 15, 24), 11. Annägelung ans Kreuz (Mk 15, 25 ff), 12. Tod am Kreuz (Mk 15, 37), 13. Kreuzabnahme (Mk 15, 46), 14. Grablegung (Joh 19, 39 ff). – In Bayern und Tirol hatte man versucht, noch eine 15. Station anzufügen, die Kreuzauffindung durch die Kaisermutter Helena: F. Luchmann, *Die Einordnung der hl. Helena in den Kreuzweg*, in: *JB für Volkskunde* NF 7 (1984) 115–158, 13 (1990) 199–210 (als ein Beispiel für viele in der Andachtsliteratur: F. Azenberger, *Tägliche Andachtsübungen* etc. Altenötting 1833, 186 f). Dies ist in Bayern auch mit Hinweis darauf abgelehnt worden, daß die Gottesmutter (s.o. bei Anm. 3) diesen Betort gar nicht hätte aufsuchen können: A. Götz, *Zur Geschichte der Kreuzwegandacht in Deutschland*, in: *Klerusblatt* 33 (1953) 80–82.

privilegiert worden sind, gelten nicht den *Bildern*, sondern dem *Weg* mit Kreuzen aus Holz – dem Kreuzweg⁴³. Die Stationsbilder (die aus steinernen Totenleuchten des Friedhofs hervorgegangenen Bildstöcke sowie die aus Heiligenhäuschen entstandenen Stationskapellen und Freiplastikstationen⁴⁴) haben sich als etwas Zusätzliches mit dem Kreuzweg verbunden.

Die von verschiedener Seite immer wieder geäußerte Kritik am Kreuzweg hat das Wahrheitsmoment für sich, daß bei einigen Stationen kein biblischer Ursprung nachzuweisen ist (die drei Fälle, Begegnung mit Maria, Veronika)⁴⁵, andererseits aber wichtige Themen des Passionswegs Jesu fehlen (Dornenkrönung, Geißelung, Verspottungen, Seitenwunde). Im Kreuzweg verbinden sich durch die Schrift verbürgte Ereignisse mit schwer überprüfbarem Geschehen, die jedoch durchaus naheliegen, wie etwa die Begegnung Jesu mit seiner Mutter. Es ist in der Tat so unwahrscheinlich nicht, daß Maria ihren Sohn auf seinem letzten Weg begleitet hat, zumal sie dann wieder unterm Kreuz zugegen war (Joh 19, 25). Daß sich bei den Stationsthemen in der Kombination biblischer und naheliegender Geschichten sowie frommer Legenden verschiedene „Wahrheits Ebenen“ begegnen, zeigt gerade das rein legendarische Veronika-Motiv: denn offenkundig spiegelt sich im Tun der Nächstenliebe als Nachahmung der Liebe Jesu dieser selbst.

7. Vergegenwärtigung von Entferntem und von Vergangenem

Die bildende Kunst hat für die oben angedeutete Aufgabe, eine Begegnung von Vergangenem mit der jeweiligen Gegenwart herzustellen, zwei einfache, oft miteinander kombinierte Wege vorgezeichnet: Entweder

⁴³ J. Sternaux, *Ursprung und Bedeutung des Kreuzweges vom Standpunkt der Geschichte, des Kirchenrechtes und der christlichen Frömmigkeit*. Innsbruck/Leipzig 1939, 24–26; Beringer (Anm. 3), 340 ff.

⁴⁴ Kramer (Anm. 19), 27–41 (Bildstöcke), 41–59 (Stationskapellen), 60–70 (Freiplastikstationen).

⁴⁵ Der unbiblische, zumeist legendarische Ursprung dieser Stationen war ein Grund für die auch in katholischen Kreisen geäußerte Ablehnung des Kreuzwegs, der sich in seinen Vorformen in protestantischen Gegenden noch im 17. Jh. halten konnte. – Zur Verehrung des geistlichen „Spazier-Gangs“ Jesu im Protestantismus vgl. *Protestantische Mariendichtung des 17. Jahrhunderts*, in: *Stimmen aus Maria-Laach* 74 (1908) 117–122. – Über Widerstände gegen den Kreuzweg zur Zeit der josephinischen Reformen in Österreich vgl. I. Woisetschlager, *Die Kreuzwegbilder in Steiermark zur Zeit der kirchlichen Reformen Kaiser Josephs II.*, in: *Zs. des Hist. Vereins für Steiermark* 58 (1967) 129–145; vgl. Zedelgem (Anm. 15), 136 ff (Italien); Kneller (Anm. 14), 121 ff (Belgien). – Gegen die bibeltreuen Bestrebungen aufklärerischer „Witzlinge“ vgl. die *Abhandlung von dem heil. Kreuzwege wider die unberufenen Reformirer, und Beschnarcher desselben*, in: *Augsburger Monatschrift für katholische Religion und Litteratur* 1 (1802) 611, 681 ff

werden Elemente der Jetztzeit eingetragen in Darstellungen der unwiederholbaren heilvollen Geschichte – sei es, daß die Menschen, die auf Bildern Christus begegnen, angezogen sind wie etwa die Menschen im Mittelalter, sei es, daß die Erfahrung bestimmter Greuel und spezifischer Leiden einer Zeit aufgenommen wird in Darstellungen der Leiden Jesu. Dabei wäre zu denken an die sogenannten „Pestkreuze“, die Jesu Geißelwunden mit der „Geißel des Mittelalters“ interpretieren und als Pestbeulen sinnfällig machen – aber auch an den Gekreuzigten von George Grosz als Soldat mit Gasmaske und Kommißstiefeln⁴⁶.

Eine andere Möglichkeit, Gegenwart von der Vergangenheit geprägt sein zu lassen, ist in der Tradition der Passionswege deutlich: Hier wird nicht Gegenwärtiges in die bildhafte Gestaltung des Vergangenen projiziert, sondern das Vergangene ist in die jeweils neue Zeit eingestiftet als Bildstock, Kreuzweg und Kalvarienberg, der die Landschaft strukturiert. Jedoch war der Akzent in der Geschichte der Passionswege zuerst anders gesetzt: Zunächst ist es weniger darum gegangen, *vergangene Geschichte*, sondern die *entfernten Stätten* Jerusalems, an denen sich der Weg Jesu ereignet hatte, wirklichkeitsgetreu abzubilden und so zu vergegenwärtigen. Bei den „Heiligen Gräbern“ in Europa etwa sollte das, was anderswo gesehen wurde, in die eigene Heimat gebracht und verehrt werden – natürlich weil sich dort heilvolles Geschehen zugetragen hatte, aber die Vergegenwärtigung eines andernorts Vorfindlichen steht doch im Vordergrund.

In Jerusalem erweckt die Verehrung einer buntscheckigen Vielfalt heiliger Stätten einen stark touristischen Eindruck. Betont wird hier nicht so sehr die Geschichte Jesu, sondern die Orte, an denen Jesus auf seinem letzten Weg vorbeigekommen sein soll⁴⁷ – in der verkehrten Richtung und in Verbindung mit vielen andern Orten biblischen und legendarischen Ursprungs (s.o. bei Anm. 14 ff)⁴⁸. Die Wende in Jerusalem kann eindrück-

⁴⁶ A. Dückers, *George Grosz. Das druckgraphische Werk*. Frankfurt/M. etc. 1979, 97, 237, vgl. 68, 203 f. – Ein erschütterndes Beispiel für die Projektion von Gegenwärtigem in die Passion Jesu bietet ein Typus des Gekreuzigten mit Merkmalen der beim Verhör früher gebräuchlichen Streckfolter. Wunden und Körperhaltung Jesu unterscheiden sich in eigentümlicher Weise von „gewöhnlichen“ Kruzifixen: Der Leib ist straff ausgedehnt, der Querbalken wie ein Bogen gespannt, so daß die Enden des Balkens die Arme nach oben ziehen. Vgl. dazu M. Herzog/M. von Hagen, *Nichts als die Füße eines Kruzifix*, in: *Entschluß* 42, 11 (1987) 22 f.

⁴⁷ Inwieweit die Stationen überhaupt den Orten entsprechen, die sie bedeuten, ist von großen Unsicherheiten belastet, da sich über dem Weg Jesu der Schutt der Jahrhunderte gehäuft hat: Thurston (Anm. 15), 208 ff; Keppler (Anm. 12), 2 ff; C. Kopp, *Die heiligen Stätten der Evangelien*. Regensburg ²1964, bes. 400 ff.

⁴⁸ Deshalb ist die Stationsandacht der Passion im ausgehenden Mittelalter „beaucoup plus dévotement devant les Stations artificielles de Nuremberg ... qu'à Jérusalem“ gepflegt worden: Thurston (Anm. 15), 138.

lich gezeigt werden an Pilgerberichten des 16. Jh., die über *heilige Orte* (s.o. 2) erzählen und relativ unverbunden damit über die *Geschichte Jesu* entsprechend den Stationswegen, wie sie sich in Europa als in sich geschlossene Passionsandachten entwickelt haben (s.o. 4)⁴⁹. „Somit ist zu unterscheiden zwischen den *Besuchern* des Kreuzwegs und den *Betern* des Kreuzwegs“⁵⁰: Die „Besucher“ waren von der frommen Neugier getrieben, heilige Orte kennenzulernen, während die „Beter“ des Passionswegs den letzten Gang des Heilands geistlich mitgehen wollten.

Den „literarischen“ Pilgerfahrten (s.o. 4), der Verehrung der Fußfalle Jesu (s.o. 5) und dann besonders dem eigentlichen Kreuzweg (s.o. 6) geht es zwar auch um eine Vergegenwärtigung weit *entfernter Orte*, aber der Akzent ist stärker auf die Vergegenwärtigung des *vergangenen Geschehens* gelegt, das auf Jetztzeit bezogen wird: So ist eine große Zahl von Kreuzwegen für die Notzeiten nach den beiden Weltkriegen nachzuweisen. – In der Barockzeit werden die Passionswege in die Kirchen hineinverlegt, womit dann auch der Zwang entfällt, die genaue Distanz zwischen den Stationsorten einzuhalten. Das *Nacheinander* der zeitlichen Momente des Weges Jesu wird wichtiger als das genau abgemessene⁵¹ *Nebeneinander* der Leidensorte (s. o. bei Anm. 19 f und 33), wobei jedoch gerade bei den europäischen Stationsandachten, die sich auf Passionsthemen konzentrieren und beschränken, das wohlgeordnete Nebeneinander der Stationsorte als in die Vorstellung des Raumes umgesetzte zeitliche Abfolge der letzten Ereignisse im Leben Jesu aufgefaßt werden kann. – Besonders augenfällig ist die Verbindung des Geschickes Jesu mit späterem Geschehen auch beim Beten der Sieben Marterfälle im Zusammenhang der Sterbeliturgie (s.o. Anm. 36): Der Sterbende läßt seinen eigenen letzten Weg bestimmt sein vom Weg Jesu, von der Hoffnung, daß der Tod in dieser Welt nicht das Letzte sei, daß im Geschick des einen Menschen Jesus von Nazareth die Geschichte aller Menschen in österliche Herrlichkeit hinein vorgezeichnet ist.

⁴⁹ Kneller (Anm. 14), 139 ff.

⁵⁰ Kneller (Anm. 14), 144 (ohne Hervorhebungen). Von Ausnahmen abgesehen, wird der Leidensweg Jesu in Jerusalem in der richtigen Richtung erst vom Ende des 16. Jh. an gegangen: Kneller, 136 ff.; Thurston (Anm. 15), 149–187; Zedelgem (Anm. 15), 109 ff. Es ist ein erstaunliches Ergebnis der Forschung, daß der Kreuzweg zwar angeregt worden ist durch die Verehrung der heiligen Stätten in Jerusalem, jedoch die Auswahl der „Betorte“, die Anordnung der Stationen und die Richtung des Wegs flämischen Ursprungs, mithin vorbereitet worden ist von älteren Passionswegtraditionen sowie ortsgebundenen Andachten und überhaupt erst von Pilgern aus Europa nach Palästina gebracht wurde. – Es erscheint daher sinnvoll und notwendig, den Begriff *Kreuzweg* im Sinne des 14-Stationen-Wegs klar zu unterscheiden von *Passionswegen* anderer Art, die schon früher verbreitet waren. Der Begriff des *Passionswegs* ist allgemeiner als der des *Kreuzwegs*.

⁵¹ Vgl. V. Thalhofer, *Handbuch der katholischen Liturgik* 1. Freiburg 1883, 825.